



XIII.

Sunhilde.

Siegfried, Hallands reicher König,
Saß im hohen Säulensaal
Mit den Recken, die ihm dienten,
Frohen Mutes bei dem Mahl.

Gold'nen Met in krummem Horne
Er den Gästen reichlich bot,
Daß sie, süß berauscht, vergäßen
Aller Sorg und Kampfesnot.

Ihre Thaten sangen Skalden,
Laut erscholl der Helden Preis
Wie in Wallhalls sel'gen Räumen
Bragis Lied im Götterkreis.

Doch am Strand auf öder Klippe
Saß ein Mann zur selben Stund'
Dem das Herz im müden Busen
War von scharfem Wehe wund.

Aus den Wogen sollt' er locken
In das Todesgarn den Fisch,
Aus dem freien Meere Bente
Führen auf des Königs Tisch.

Reginar, der Falkensteiner,
Freier Herr am freien Rhein,
Muß des Hofes feilstem Knechte
Hier ein will'ger Diener sein.

Spricht der Koch: Spalt' Fichtenscheite,
Schür' des Herdes Funken auf,
Schöpf' am Brunnen, dreh' die Mühle!
Muß er fort in schnellem Lauf.

Spricht die Magd: Trag mir das Linnen
Auf den grünen Wiesengrund,
Wart' der Rinder, streu den Hennen,
Geht er still mit stummem Mund.

Von dem Felsen starrt er finster
Auf die weite Wasserflut,
Die, getaucht in Rosenschimmer,
Wallet in des Abends Glut.

Lauscht er, was die Wogen singen
Von des Glückes Unbestand,
Die in wechselvollem Spiele
Rauschen an den stillen Strand?

Glaubt er, was sie, lieblich lockend,
Rannen ihm mit süßem Ton,
Daß in ihrem feuchten Schoße
Nur allein der Friede wohn'?

Sieht er, wie aus blauen Tiefen
Taucht ein schwanenweißer Leib?
Wie mit holdem Lächeln winket
Ihm ein göttergleiches Weib? —

Horch, da schallen rasche Hufe,
Und auf schnellem Rosse naht,
Hoch im Sattel aufgerichtet,
Eine Maid sich dem Gestad'.

Wie die gold'nen Locken flattern,
Wie das Auge trutzig blickt!
Wie den Traber festen Griffes
Lenkt die schöne Hand geschickt!

Ihres Busens Fülle decket
Ein Gewand von lichter Seid',
Um den Nacken, um die Hüften
Funkelt köstliches Geschmeid'.

Und sie gleitet aus dem Sattel,
Schlingt das Roß an einen Stamm,
Zu dem trüben Manne wendet
Sie den Fuß am Felsendamm.

„Find ich hier den Träumer wieder
Auf des Meeres ödem Stein?
Ist sein Denken und sein Sinnen“
Spricht sie, „wieder fern am Rhein?

Glänzt dort eine and're Sonne,
Funkeln and're Sterne dort?
Ist des Stroms Gestade schöner
Als des weiten Meeres Bord?

Sieh', wie endlos sich die Fluten
Dehnen in des Abends Gold,
Wie die Woge, sanft gehoben,
Schmeichelnd uns zu Füßen rollt.

Und wie herrlich ist ihr Zürnen,
Wenn der Sturm sie frech bedrängt,
Und kein Felsen, keine Klippe
Willig sie ins Bette zwingt.

Kannst du sie dann nimmer minnen,
Diese unbezwung'ne Maid,
Nicht in ihre Brust begraben
Freudig schnell dein eitles Leid?"

„Darf Sunhilde, die begeistert
Solches Lob der Heimat schenkt,
Zürnen, wenn der fremde Sklave
Gern des Vaterlandes denkt?"

Ja, durch gottgeliebte Auen
Zieht der Rhein sein grünes Band,
Froh wird seiner stets gedenken,
Wer auf seinen Bergen stand.

Auf den Bergen, wo der Traube
Edlen Saft der Sommer braut,
Wo die Burg vom schroffen Felsen
Sich im Strome stolz beschaut.

Wo im Thale sich dem Menschen
friedlich hat der Mensch gesellt,
Und das Ufer klingt vom Sange,
Der ihm froh den Busen schwellt.

Aber hätten jene Fluren
Meine Wiege nicht geschmückt,
Würd' vielleicht dem trüben Geiste
Jetzt ihr holdes Bild entrückt.

Doch die Liebe, die umfassen
Mich zuerst an seinem Strand,
Hält mein Herz mit heißem Sehnen
Seinen Ufern zugewandt.““

„Wenn dich Liebe,“ spricht Sunhilde,
„Mit dem Schicksal einen kann,
Möcht's gelingen, dich zu lösen
Aus des Heimweh's trübem Bann.

Edler Sinn erweckt Vertrauen,
Hoher Mut ist gute Wehr,
Friggas Gunst sich zu gewinnen,
Wird dem rechten Mann nicht schwer.

Oft hört' ich des Vaters Recken
Rühmen deinen tapfern Mut,
Wie dem Streit du männlich standest,
Wagtest Leben kühn und Blut.

Der Normanne weiß zu schätzen
Eines Mannes gutes Schwert,
Heldensinn selbst in dem Feinde
Er vor allen Dingen ehrt.

Hat der König nicht verheißen
Schätze dir und süßen Sold,
Wenn du uns're Götter ehrtest? —
Doch du hast es nicht gewollt.

Waltet Odin nicht der Seinen
Mächtig, die ihm gläubig tran'n,
Hilft nicht Wathor, der starke,
Ihnen Hof und Hütte ban'n?

Frigg ist holdem Bund gewogen,
Ihren Schutz sie gern gewährt,
Wo ein Herz der Liebe Flamme
Im verschwieg'nen Busen nährt.

Schwach sind eure Götter, weichen
Mußten sie des Nordens Kraft,
Dem die Hilfe seiner Asen
Sieg in jedem Kampfe schafft.

Darum tritt in uns're Reihen,
Merk auf Sunahildens Wort,
Die des Fremdlings Los erbarmet:
Wirf dein Glück nicht trotzig fort."

„„Edle Tochter meines Herrschers,
Wie mir auch der Dank gebricht
für die Huld, die du mir zeigst,
Reginar erkennt sie nicht.

Doch des Kreuzes ernste Lehre
Heißt mich tragen mein Geschick,
Bis die Gottheit gnädig wendet
Auf mein Leben ihren Blick.““

„Kunde möcht' ich gern gewinnen,"
Spricht die Jungfrau, „dieser Lehr,
Die dem Herzen Tröstung spendet,
Wo das Schicksal drückt so schwer.

Die es stärket, zu verzichten
Auf der Erde Glück und Lust,
Wie der Sinn auch danach lechzet,
Und mit Frieden füllt die Brust.

Unser Glaube lehrt uns fliehen,
Wenn uns ist die Norne feind,
Zu den glücklichen Gefilden,
Wo der Götter Sonne scheint.

Auf der Brust die Todesrunen,
Geht der Held zu Odins Saal,
Wenn ihm Schuld ist gram geworden,
Und der Met ihm dünket schal.

Gib mir deines Glaubens Kunde,
Denn er scheint mir wunderbar,
Das Geheimnis möcht' ich fassen,
Das mir fremd bis heute war."

Und sie setzt sich auf die Klippe,
Schaut ihn voll Erwartung an,
Und er sinnt, sie klug zu führen
Auf des Heiles rechte Bahn.

„Im fernen Ost vor Zeiten ward geboren
 Von reiner Magd ein Sohn aus Götterstamm.
 Allvater sandt' erbarmend ihn zur Erde,
 Daß er die Menschheit löse von der Schuld,
 Durch die ihr himmlisch Erbteil sie verwirktet,
 Und wieder in der Gottheit Arm sie führe.

Er wuchs heran, von zarter Sorg' behütet,
 Und ward durch hohe Weisheit, Wunderkraft
 Des Volkes Staunen, dem er ward geboren.
 Mit nimmer müdem Fuße zog er jetzt
 Durch Burg und Weiler. Vor des Mächt'gen Hauch
 Floh jedes Siechtum; Stummen gab er Rede,
 Des Lichtes holden Strahl dem Blinden wieder
 Und rief zurück ins Leben selbst die Toten.
 Vor seinem Worte schwieg der Zwietracht Stimme,
 Dem Laster schuf sein Auge Reuethränen,
 Des Himmels Frieden goß er in die Herzen.

Auf seinem Pfad erscholl des Volkes Jubel,
 Ihm lieb die Menge ihr andächtig Ohr,
 Wenn kund er that der Gottheit hohen Willen.
 Der Besten seines Volkes wähl' er zwölfe
 Sich zum Gefolge, daß sie seine Boten
 Der weiten Erde Völkern werden sollten.

In ihren Busen barg er seine Lehre,
Und hieß mit hehrer Sagung sie die Menschen
Von eitler Lust zu wahren Glücke führen.

Doch die Gewalt'gen seines Volks verdroß
Des Hohen Lehre mächtig; kühn zerriß
Sein strafend Wort den gleisnerischen Schleier,
Mit dem ihr schändlich Thun sie klug verhüllten;
Darob ersann ihr Jorn ihm Schmach und Sterben.
Sie schlugen ihn ans Kreuz und wählten nun
Gewiß sich ihres Sieges, die Verruchten.

Doch hob, wie er gesagt, am dritten Tage
Der Göttersohn sich wieder aus dem Grabe
Zur Freude und zum Troste seiner Treuen.
Vor ihren Augen fuhr er zu den Höhen,
Die ihn gesandt und goß des Geistes Kraft
Auf seine Mannen, und sie zogen aus,
Des Meisters Wort gehorchend, zu den Völkern
Und pflanzten kühn das Kreuz, der Lehre Zeichen,
In allen Landen, kündeten der Gottheit
Erbarmung und den Weg des wahren Heiles.

Mit Liebe lehrten sie umfah'n einander
Die Menschen sich, der Armut hartes Los
Geduldig tragen, rein das Herz bewahren

Von jeder Schuld und selbst das Leben
Des neuen Glaubens hohem Gute weih'n.
Ja, auch den Feind geboten sie zu lieben,
Mit Segen zu vergelten Schmach und Unbill,
Daß sie des Meisters würd'ge Knechte würden,
Der noch am Kreuz den Feinden Heil erflachte.
Für solches Leben durften sie verheißen
Des höchsten Glückes Lohn in Himmelshöhen.

Und schnell durchflog das Wort der Erde Weiten,
Es scharten sich die Völker um des Kreuzes
Gewaltig Banner frohen Mutes. Und ob
Der Tiefe finst're Mächte gleich ertobten,
Ob Tausende in schnödem Morde sanken,
Aus blut'ger Saat trieb immer neue Ernte. —

Das ist der Glaube, dem wir Christen dienen,
Das ist die Lehre, die des Duldens Kraft
In meinem jammervollen Los mir schafft.“

Lange saß des Königs Tochter,
Von dem ernsten Wort gebannt,
Schweigend auf der öden Klippe,
Eh sie Red' und Antwort fand.

Endlich sprach sie, sich erhebend:
„Allzu schwach fühlt sich mein Geist,
Die erhab'ne Lehr zu fassen
Und das Glück, das sie verheißt.

Meinen Feind, ich soll ihn lieben?
Dies Gebot ist mir zu schwer,
Mich in Armut glücklich wähnen?
Nein, das kann ich nimmermehr.

Das ist mehr wie Heldengröße,
Das vollbringt nicht ird'sche Kraft,
Doch der Glaube scheint mir edel,
Der sich solche Kämpen schafft.

Aber sieh', die Nacht sinkt nieder,
Aus den Wolken blüht ein Stern,
Scheiden muß ich, doch der Worte,
Deiner Worte denk ich gern.“

Und sie winkt zum Gruß ihm freundlich,
Sprengt davon wie Sturmgefaus',
Seufzend schleicht der arme Sklave
Zu des Königs stolzem Haus.

